

Wanderritt durch die Wildnis im Westen Kanadas: Zu Gast bei Karibu, Bär und Kolibri

Abenteuer-Urlaub in Kanada, das war ein Traum seit meiner frühesten Jugend. Nach vielen, vielen Jahren wurde aus dem Traum schließlich Ernst. Ein 16 tägiger Wanderritt mit Packpferden durch die Wildnis der Itcha Igachuz Mountains sollte einer der Höhepunkte meines einmonatigen Reit-, Seekajak- und Fahrradurlaubes in Britisch Columbia werden.

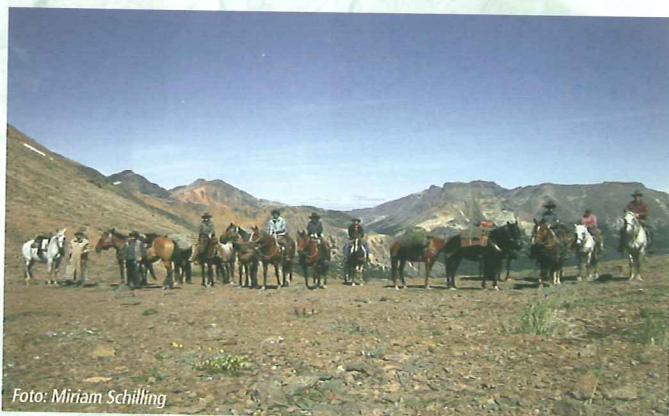


Foto: Miriam Schilling

Ein Erlebnisbericht von Christian Frasch

Die Six Mile Ranch von Wanda und Roger Williams war der Startpunkt des Rittes, der eine wunderbare Erfahrung werden sollte. Mit den Beiden hatte ich mich auf einem Rodeo in Anahim Lake verabredet. Dort gab es alles zu sehen, was man von einem echten Rodeo erwartet: Bull Riding, Bareback Riding, Calf Roping, Team Roping, Steer Wrestling und Barrel Race.

Das Abenteuer beginnt!

Unser erster Tag auf dem Pferderücken begann erst einmal mit dem großen Packen – wobei die Reitpferde nur mit kleinen Vorderpacktaschen für den persönlichen Tagesbedarf (Trinkflasche, Kaffeebecher, Lunchpaket, Snacks etc.) ausgestattet waren. Das restliche Gepäck (Zelte, Schlafsäcke, Isomatte, Kleidersäcke, Kochtöpfe, Lebensmittel etc.) verteilten wir auf neun Packpferde.

Das wohl wichtigste Utensil beim Bepacken der Pferde war eine Waage, denn bevor es los ging, wurden die einzelnen Gepäckstücke gewogen und mit ihrem Gewicht beschriftet. So konnten für die Packpferde die Gepäckstücke so zusammengestellt werden, dass sie ausbalanciert auf dem Pferderücken lagen.

Auf der Tour wurden die Packpferde hintereinander zu einem Packstring zusammengebunden. Roger, Wanda und Miriam führten von Ihren Reitpferden aus jeweils einen aus drei bepackten Pferden bestehenden String. Damit die Packpferde durch das Gras zu ihren Füßen oder durch den Hintern des vorausgehenden Pferdes nicht auf dumme Gedanken kamen, trugen sie während des Rittes Maulkörbe.

Ab in die Wildnis

Die letzten Kilometer über die Six Mile Ranch begleitete uns eine Herde aus neugierigen Rindern, die am Gatter so gar nicht verstehen wollten, dass sie nicht mit uns in die Wildnis durften. Schließlich gelang es uns aber doch, an dem Gatter, das Farm und Wildnis trennt, sowohl die Rinder als auch die Zivilisation hinter uns zu lassen. Anfangs führten uns kleine Trampelpfade durch einen Pinienwald. Immer wieder mussten wir den Pfad wegen umgestürzter Bäume verlassen. Unterbrochen wurde das Dickicht aus Pinien durch Bachläufe mit sumpfigen Wiesen oder durch Stellen mit lichtem Baumbestand und zumeist trockenem, sandigen Boden. Eine solche Lichtung überraschte uns mit einer Grup-



Foto: Miriam Schilling

pe von drei spielenden Wolfswelpen, die jedoch schnell ins Unterholz huschten, nachdem sie uns bemerkt hatten.

Unser Nachtlager während des Rittes waren Zelte, die unter dem Sternenhimmel gute Dienste leisteten. Die Pferde verbrachten die Nächte angebunden an Bäumen, abends und morgen wurden sie für jeweils drei Stunden zum Grasen frei gelassen. Hobbels um die Vorderbeine sorgten dafür, dass sie uns nicht wegliefen.



Foto: Miriam Schilling

Tagsüber trugen sie die dazu verwendeten Seile um den Kopf. Die Gangart, mit dem die gehobelten Pferde das Lager Richtung Weide verließen, erinnerte stark an das Hoppeln von Kaninchen. Zwei der Pferde wurden jedoch nicht wie



Foto: Miriam Schilling

die anderen gehobelt, sondern an Seilen angebunden, die an Pflöcken im Boden befestigt waren. Viele der Pferde kamen schon vor Ablauf der drei Stunden zurück ins Lager, um sich an dem Baum, den sie sich oft sogar gemerkt hatten, wieder anbinden zu lassen. So einsichtig waren jedoch nicht alle Pferde... Dann kamen die beiden angebundenen Pferde ins Spiel: So gab es immer zwei Pferde, mit denen wir Reiter die anderen Vierbeiner suchen und wieder zusammentreiben konnte.

Pferde zu hobbeln, sie freizulassen, sie zu suchen und wieder einzufangen, das war der Job von Miriam. Schon um drei Uhr in der Frühe war sie auf den Beinen, um den Pferden ihre verdiente Mahlzeit und Freiheit zu verschaffen. ▶

Küffner Hof - Neudeck 20 - 74243 Langenbrettach



★ Passformüberprüfung, Sattelworkshop

★ Individuelle Beratung, ausführliche Sattelprobe

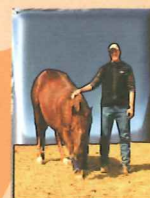
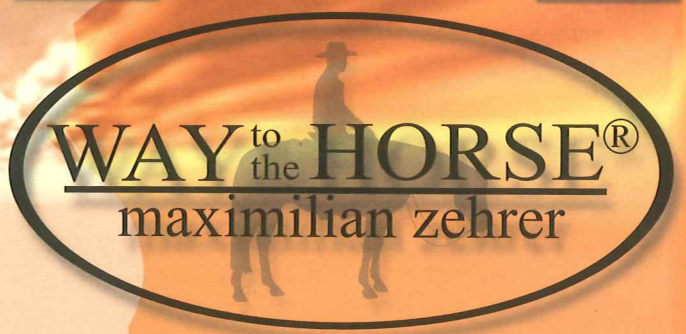


★ Westernsättel neu & gebraucht, Sattelfinanzierung

★ ★ ★ Mobile Kompetenz vor Ort

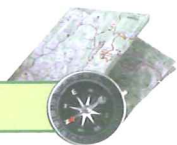


Professional Horsemanship



Jungpferde
Problempferde
Beritt
Kurse





In diesen Momenten war ich ganz froh, kein Guide, sondern nur Tourist zu sein – so konnte ich mich in meinem Zelt nochmal gemütlich im Schlafsack herumdrehen.

■ Verpflegung am Lagerfeuer

Wanda verwöhnte und überraschte uns jeden Tag aufs neue mit tollen, auf dem Lagerfeuer zubereiteten Gerichten. Eben so große Freude am Essen hatten die Whisky-Jacks. Diese, auch als „Camp-Robber“ bekannten elsterartigen Vögel klawten oft und gerne unsere Lebensmittel, sobald wir uns einmal mehr als einen Meter von der „Beute“ entfernten. Dabei waren sogar Starts und Flüge mit einem halben Pfannkuchen möglich; wir staunten nicht schlecht. Aber auch die Packpferde, die den Proviant trugen, freuten sich über jede der Mahlzeiten. Ihre Last wurde mit jedem Mahl geringer.



Doch nicht nur Abendessen und Frühstück wurden auf dem Lagerfeuer bereitet: Sobald die Hoffnung auf eine mehr als viertelstündige Reitpause bestand, wurde ein Feuer entfacht, um Kaffee und andere heiße Getränke zuzubereiten. – Der Kaffee wurde dabei ganz nach Cowboyart ohne Filter direkt in der Kanne über dem Feuer gekocht. Als besonders hilfreich, um die Kanne über dem Feuer zu halten, erwiesen sich Karibu- oder Elchgeweihe, die zusammen mit einem Stamm oder Ast und ein paar Steinen einen prima Kannenhalter abgeben. Die benötigten Abwurfstangen fanden sich überall in der Landschaft.

Der Proviant reichte bis zur Hälfte des Rittes, wo wir in den Blockhütten eines Angelcamps einen Rasttag einlegten. Dorthin wurden auch die Lebensmittel für die zweite Hälfte unseres Rittes eigens von einem Buschflieger eingeflogen.

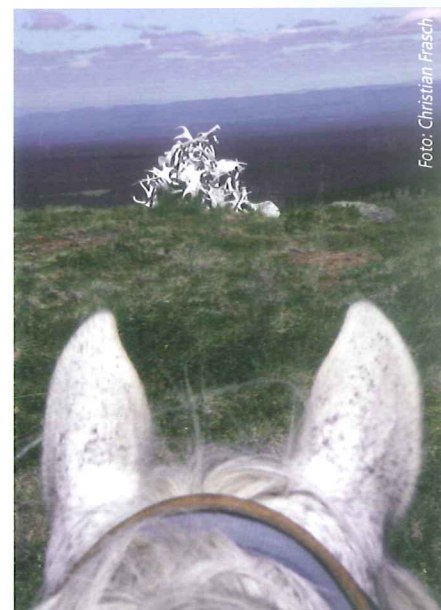
■ Natur pur – was für ein Genuss!

Gut die Hälfte der Strecke ritten wir oberhalb der Baumgrenze mit Blick auf zum Teil schneebedeckte Berge. Als gelte es, das Fehlen von Bäumen wieder wett zu machen, überraschte uns dort die Flora mit einer Vielzahl unterschiedlichster bunter Blumen. Mehrere idyllische Seen luden unterwegs zum Forellenangeln ein. Aber auch die Tierwelt hatte einiges zu bieten. In den

Hochlagen begegneten wir Murmeltieren, Dall-Schafen und Karibus. Um Letztere zu schützen, ist die Region der Itcha Ilgachuz Mountains von der Provinz British Columbia zum Naturpark erklärt worden. Weiter talwärts begegneten wir Elchen und Sommergästen, die für mich eine tierische Überraschung waren: Winzig kleine Kolibris, die in Mexiko überwinterten, fliegen für den Sommer tatsächlich bis nach Kanada.

Keiner Menschenseele begegneten wir auf unserem Ritt – sieben Tage von der Ranch zum Fischcamp, und acht Tage auf dem Rückweg. Zumeist wechselten sich Tage, an denen wir mit all dem Gepäck weiterzogen, mit Tagen ab, an denen wir nur Rundritte machten. Der vorletzte Rundritt hatte die vielleicht größte Überraschung zu bieten:

Auf der Suche nach einem geeigneten Platz für eine Kaffeepause mussten wir eine kleine Bodenwelle überqueren, als Roger plötzlich sein Pferd stoppte und uns Einhalt gebot. „Da ist ein Bär! Ein Grizzlybär!“ Und tatsächlich – keine hundert Meter voraus durchquerte ein großer, brauner Petz majestätisch das Tal. „Wir kehren jetzt besser um!“ Rogers größte Sorge war, das Taff, der uns begleitende Border Collie, den Bären stellen und wütend machen könnte. Ein Hund, der mit einem wütenden Grizzly im Schlepptau hilfeschmend zu den Reitern gelaufen kommt... das klingt nach einem ernsten Problem. Daher war Rogers Entscheidung für einen taktischen Rückzug voll und ganz verständlich. Zumal er sein Jagdgewehr, wie auf den anderen Rundritten auch, im Camp gelassen hatte. Gemäß Rogers Anweisung wendeten wir unsere Pferde also ab, um im Schritt wieder in die Richtung zurück zu reiten, aus der wir gekommen waren. Nicht nur auf uns, sondern auch auf



Roger schien die Bären-Begegnung eine nachhaltige Wirkung gehabt zu haben, denn beim Satteln für den nächsten Tagesritt befestigte er sein Jagdgewehr nun doch am Sattel.

Viel zu schnell gingen die Tage in der Wildnis der Itcha Ilgachuz Mountains vorbei. Bedanken möchte ich mich hiermit bei Miriam, die mich bei der Organisation meiner Kanadareise unterstützte und mir am Ende auch noch die tolle Mitfahrgelegenheit nach Vancouver in dem riesigen, 65 Tonnen wiegenden und 27 Meter langen Holztruck organisierte – ein zusätzliches Abenteuer.

■ Weitere Informationen über die Pack Trips und die Cattle Drives der Six Mile Ranch sind zu finden unter: <http://www.six-mile-ranch.ca>

